

Markus Zimmermann

*Gewalttätiger Gott –
gewalttätiger Glaube?*

Wege der Barmherzigkeit Gottes

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Joyce Lai/GettyImages

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39237-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83605-3

Inhalt

Einführung	9
I. Zwischen Monotheismus und Glaubenseskalation: das Christentum als Gewaltgeschichte?	13
1. <i>Der Ein-Gott-Glaube unter Gewaltverdacht</i>	13
2. <i>Die Verschärfung des Gewaltverdachts durch Jan Assmann</i>	15
3. <i>Die Aktualität der Kritik</i>	17
4. <i>Die jüdisch-christliche Entstehung des Ein-Gott- Glaubens</i>	19
5. <i>Jesus Christus und die Gewalt</i>	22
6. <i>Der dreieine Gott und die Gewalt</i>	23
7. <i>Zur Identität des dreieinen Gottes</i>	25
8. <i>Zur Eigenmächtigkeit der Gewalt</i>	27
9. <i>Aufhebung der Wahrheitsfrage?</i>	28
10. <i>Gewaltgefährdete, menscheitsbergende Heilsvision des barmherzig Einzigen</i>	29
II. Zwischen Todesweihe und Gesundheitsdrang: die Krankensalbung als Gewaltinszenierung?	39
1. <i>Heilshandeln im Widerspruch</i>	39
2. <i>Der Priester als Sensenmann – ein Sakrament zum Tode?</i>	40
3. <i>Der Priester als Wundertäter – ein Sakrament zur Heilung?</i>	41
4. <i>Im Verkündigungs- und Heilungsdienst Jesu Christi</i>	43

5. „Das gläubige Gebet wird den Kranken retten“ – die Begründung aus dem Jakobusbrief	44
6. Die Jakobusstelle und die Salbung der Kranken in der frühchristlichen Zeit	47
7. Entwicklungen nach der Patristik	49
8. Vom Hochmittelalter bis zum Konzil von Florenz ..	51
9. Zum Konzil von Trient und zum Zweiten Vatikanischen Konzil	53
10. Folgerungen für eine authentische Heilssorge	54
III. Zwischen Folterkammer und Sühneschlacht: das Fegefeuer als Gewaltpädagogik?	
1. Problem, Bestimmung und religionswissenschaftli- cher Hintergrund eines Missverständnisses	63
2. Biblisch-theologischer Grund	65
3. Zu zwei wirkungsgeschichtlich zentralen Schrift- texten	68
4. Religionsphilosophische Klärung	70
5. Theologiegeschichtliche Klärungen	72
6. Eschatologisches Fazit der Kongregation für die Glaubenslehre	74
7. Aktuelle theologisch-systematische Grundzüge	75
8. Ökumenischer Ausblick	78
9. Gewaltimprägnierte Frömmigkeit in der Kritik	79
10. Solidarische Freisetzung zum Heil des Menschen ..	81

IV. Zwischen Missbrauch und Unterscheidung: Papst Franziskus – Revolution der Barmherzigkeit .	87
1. <i>Die Vereitelung des Himmels – eine Gewalt- und Missbrauchsanalyse Jesu im Matthäusevangelium . .</i>	87
2. <i>Die Vereitelung moralischer Gerechtigkeit am Beispiel der chilenischen Bischöfe</i>	90
3. <i>Die Vereitelung moralischer Gerechtigkeit am Beispiel eines US-amerikanischen Kardinals</i>	93
4. <i>Niedergang ohne Evangelisierung – Konsequenzen am Beispiel Irlands und Deutschlands</i>	96
5. <i>Auf der Suche nach Gerechtigkeit – Konflikte und Ursachen</i>	100
6. <i>Zu den systemischen, medialen und traumatischen Abgründen</i>	103
7. <i>Spätere Maßnahmen zur Missbrauchsbekämpfung in der Weltkirche</i>	107
8. <i>Vati-, Pecun- und Econleaks – Phänomene außersexuellen Missbrauchs</i>	111
9. <i>Gottesbegegnung, Unterscheidung, Stimulierung – Wege des Pontifex</i>	117
10. <i>Statt Missbrauch und Gewalt: die Liebesmystik des Volkes Gottes und die entgrenzende Barmherzigkeit</i>	121
Schlussresümee	133
Literaturhinweise	139

Einführung

Der christliche Gott muss verrückt sein. Er wird glaubhaft als Liebe und Barmherzigkeit verkündet, setzt aber nach Heiliger Schrift und Kirchengeschichte seinen Willen mit Gewaltakten und Massentötungen durch. Aus Liebe und wegen der Sünden der Menschen ließ er sich in Jesus von Nazareth freien Willens kreuzigen. Sein eigenes Kriegshandeln scheint aber dem „absoluten Krieg“ (Carl Clausewitz) der Moderne nicht fern zu stehen.

Anders als im gegenwärtigen Christentum, wo durch seine Autoritäten die friedliebende und friedensstiftende Kraft christlichen Glaubens betont und für selbstverständlich gehalten wird, hatte sich seine 2000-jährige Geschichte auch von ganz anderen Kräften genährt. Seit dem Auszug des Gottesvolkes unter Mose aus Israel scheinen sich der entstehende Monotheismus und die Landnahme nur unter massiver Gewaltanwendung durchgesetzt zu haben. Der Gewalt nach außen zur Abwehr feindlicher Angriffe und zum Durchzug durch fremdes Territorium korrespondierte die Gewalt nach innen zur Abwehr falscher Götterauffassungen und ihrer Götzen. Eine Mäßigung der Gewalteskalation durch den Glauben oder durch einen ethisch motivierten Ehrenkodex ist oft nicht erkennbar. Vielmehr scheint Gott selbst Gewalt und unverhältnismäßige Tötungen auch dort angeordnet zu haben, wo es für das Erreichen des militärischen Zieles und der Sicherung des eigenen Glaubens nicht mehr notwendig war.

Ein Umbruch bei aller Kontinuität geschah durch den Juden Jesus von Nazareth, in dem der Messias Gottes seinem Volk begegnete und durch dessen Leben, Leiden, Auferstehung und Geistsendung ein erneuertes Gottesvolk erstand. In seinem Zentrum steht kein Täter, sondern ein Opfer der Gewalt. Es bildet nun die gemeinschaftliche und kultische Mitte des neuen Volkes. Weder ein Mensch wird nun mehr geopfert, noch opfert überhaupt ein Mensch, sondern Gott selbst gibt sich opfernd den Menschen hin. Mit dieser Botschaft göttlicher Versöhnung erfährt sich der Glaubende als Verkünder des Gottesreiches in dieser Welt.

Was aber sagen letztendlich all diese Erzählungen und Geschehnisse über das Gewaltpotential des christlichen Gottes und seines Glaubens aus?

In vier Anläufen wird die Frage nach der Gewalttätigkeit Gottes und seines Glaubens beantwortet werden. In jeweils einem Hauptteil mit je zehn Kapiteln werden exemplarisch vier Themen des Glaubens behandelt, die den Autor dieses Buches viele Jahre beschäftigt haben und die nun unter der gemeinsamen Frage nach Gott und der Gewalt präsentiert werden können.

Denn die Geschichte seiner Jünger (nicht die seiner Jüngerinnen!) hinterlässt in Anbetracht der kirchengeschichtlichen Fakten einen zwiespältigen Eindruck. Angesichts schwerwiegender, ernst zu nehmender Anfragen an ihre Gewaltausübung und ihres diesbezüglichen Gottesverständnisses gehört das Christentum mitsamt seinem Gottesbild auf den Prüfstand. Das wird kurz und knapp das *erste Kapitel* leisten.

Auch im innersten Tätigkeitsbereich der Kirche, dem Bereich seiner Sakramente, kann sich die Botschaft des Heils in einer Weise inszenieren, die einem Gewaltakt nicht fernsteht. Bekanntlich gibt es bei schwerer Krankheit eine heilige Handlung der Kirche, die den Erkrankten stärken und auf die Seligkeit bei Gott vorbereiten soll: die Krankensalbung. Während aber die Kirche hier von einem heilsamen Sakrament spricht, erfährt dies der Kranke oft als göttlich brutales Drama. Wo der Priester mit der heiligen Salbe eintritt, erfüllt die Gewalt des Sensenmannes den Raum. Kann dies die letzte Zuwendung eines barmherzigen Gottes und seines Glaubens sein? Dem wird sich das *zweite Kapitel* konzentriert stellen.

Wie schließlich auch immer das Leben verlaufen ist – Christinnen und Christen dürfen sich gewiss sein, von Gott nach dem irdischen Dasein aufgenommen zu werden. Während ihnen zeit ihres Lebens von der Kirche verkündet wurde, dass sie auf den barmherzigen Gott vertrauen dürfen und in diesem Vertrauen nach der Mühsal des Lebens zur ewigen Seligkeit berufen sind, hören sie aber auch vom gewalterfüllten Schrecken, der sich nach dem irdischen Tod einstellt. Theologen der Kirche und hochgeachtete Kunstwerke weisen auf ein Geschick des verstorbenen Gläubigen hin, das offenbar alle irdische Gewalt übertrifft, und unter der Bezeichnung des Fegefeuers einer Folterkammer gleicht, die jedem Vergleich irdischer Qual standhält. Empfängt so der christliche Gott den an ihn Glaubenden? Sind ein solcher Gott und Glaube nicht unbestreitbar gewalttätig? Das wird kurz und bündig das *dritte Kapitel* klären.

Schließlich wird der letzte große Teil, das *vierte* Kapitel, die versteckte Gewalt des Missbrauchs ansprechen müssen. Nicht weitere, bisher thematisierte singuläre Schicksalsschläge, sondern massenhaft verbreitete Missbräuche im Allgemeinen, auch an wehrlosen Kindern und Jugendlichen, an dem auch ‚Gottesmänner‘ im doppelten Sinn des Wortes Hand angelegt haben, erschüttern die kirchlichen Institutionen und ihr Gottesbild. Kann eine solch ‚gefallene Schöpfung‘ Kirche noch mit einem gewaltfernen, allmächtig wirksamen Gott der Barmherzigkeit vereinbart werden? Stets wusste die Kirche der letzten Jahrhunderte wahr und falsch, ethisch legitim und unmoralisch, gut und böse zu unterscheiden. Da sich aber solch neuscholastisch bedingte Gewissheiten nur bedingt aus der Offenbarung und dem Leben Jesu Christi herleiten lassen, sondern der Gottessohn selbst die maßgebende Haltung des ergebnisoffen Suchenden nach dem Gott seines Volkes vorgab, kann eine neue und offene Suche zur Klärung des wahren Gottes helfen. Nicht ein fertiges System, sondern die Unterscheidung der Geister können Fragen nach dem wahren Weg beantworten und das authentische Bild und Antlitz des christlichen Gottes auf- und einleuchten lassen. Eine solche Neuausrichtung, wie sie Papst Franziskus mit der Verkündigung des gewaltlos Barmherzigen durchgeführt hat, kann zu einer Klärung der Gottesfrage führen, die alle Zweifel der vorherigen Kapitel zu einer Antwort hin durchbrechen kann.

I. Zwischen Monotheismus und Glaubenseskulation: das Christentum als Gewaltgeschichte?

1. Der Ein-Gott-Glaube unter Gewaltverdacht

„Bloß keinen säkularisierten, auf Demokratie frisierten Monotheismus. Statt Glaubensleistungen nach oben, Genussfähigkeit unter uns“¹, fordert der Schriftsteller Martin Walser – und nennt auch die Alternative: „Der Christ bekehrt seinen Feind. Das heißt, er isst dessen Seele. Fast nur noch unsere Flussnamen erinnern an unsere vorchristlichen Vorgänger. Da war in jedem Baum, in jeder Quelle und in jedem Bach ein anderer Gott. Unvorstellbar, dass unterm Schirm einer über Wiesen und Wälder hingestreuten Göttervielfalt, dem Planeten je hätte Gefahr drohen können.“² Eine ablehnende Haltung zu einem Ein-Gott-Glauben, d. h. dem Monotheismus, ist weit verbreitet. Sie bestimmt das heutige Denken und viele intellektuelle Debatten. Spätestens seit dem verheerenden Terroranschlag auf ein Symbol des westlichen Kapitalismus, auf die Twin Towers des World Trade Centers in New York am 11. September 2001, deren Protagonisten sich hierfür auf ihren einzigen Gott beriefen, wird der Monotheismus als gesellschaftliche Gefährdung diskutiert.³ Nicht nur der moslemische Extremismus, auch entsprechende Gewaltphänomene in der Geschichte des Judentums und Christentums streuen Zweifel an der konstruktiven Gesellschaftsfähigkeit des monotheistischen Glaubens klassischer Religionen.⁴

Grundlegend ist die Ansicht, die „Matrix“⁵ der religiös eifernden Gewalt gründe im bloß Einen; das religiöse Eifern hat, wie der Philosoph Peter Sloterdijk in „Gottes Eifer“ schreibt, „seinen logischen Ursprung im Herunterzählen auf die Eins, die nichts und niemanden neben sich duldet. Diese Eins ist die Mutter der Intoleranz. Sie fordert das radikale Entweder, bei dem das Oder gestrichen wird. Wer Zwei sagt, sagt um eins zuviel. Secundum non datur.“⁶ Gegen das Argument, im christlichen Glauben entspräche der alleinige Gott der einen absoluten Liebe Gottes und der Freiheit in Christus, die auf Grenzen überwindende herzliche Gemeinschaft ziele, argumentiert – gut begründbar – Sloterdijk, dass aber „das Christentum [...] *de facto* auch in großem Maße die Unerbittlichkeit, den Rigorismus und den Schrecken praktizierte“⁷ und fordert schließlich das „Nach-Eiferstadium“⁸ monotheistischer Religionen.

Dies sind Beispiele für eine Diskussion postmoderner Prägung, die sich nicht generell gegen religiöses Denken richtet, vielmehr für eine Pluralität des Glaubens eintritt. Polytheismen (Vielgötterglaube) verschiedener Herkunft werden damit wieder aktuell. Mit Blick auf David Humes religionspragmatische Argumentationen gegen einen unterwürfigen und erniedrigenden Ein-Gott-Glauben,⁹ angesichts Arthur Schopenhauers Klage über die wesentliche Intoleranz eines alleinigen und dadurch eifersüchtigen Gottes, der „keinem andern das Leben gönnt“¹⁰, betreffs Friedrich Nietzsches Kritik an dem erniedrigenden und lebensschwächenden „erbarmungswürdige[n] Gott des christlichen Monotono-Theismus“¹¹ und durch viele weitere philosophische Denker führen inhaltliche Prägungen hinein in den aktuellen

Diskurs. Dieser vertritt oft tendenziell, wenn nicht gar ausdrücklich, das „Lob des Polytheismus“¹².

2. Die Verschärfung des Gewaltverdachts durch Jan Assmann

Neu aufgebrochen ist die Diskussion um die letzte Jahrhundertwende mit den beiden ersten entsprechenden Studien des vielfach ausgezeichneten Ägyptologen und Kultur- und Religionswissenschaftlers Jan Assmann und seiner fundamentalen These von einem konstitutiven Zusammenhang zwischen Monotheismus und Gewalt.¹³ Die Brisanz und Aktualität der Thematik, die vor allem im Bereich der christlichen Theologie eine vielschichtige Kontroverse ausgelöst hat, zeigt sich an der inzwischen etwa zwei Jahrzehnte währenden Debatte. Die These beansprucht, die spezifische wie originäre Gewaltermöglichung an Grundaussagen der anamnetisch (vergangenheitsvergegenwärtigend) vergewisserten und biblisch bezeugten Geschichte des Handelns Gottes am jüdischen Volk nachzuweisen. Damit betrifft sie nicht nur das Judentum und das Volk Israel. Sie bezieht sich auch grundlegend auf den christlichen Glauben, die Kirche und die christliche Theologie, die sich bekanntlich aus der sich vergegenwärtigenden memoria (Erinnerung) des göttlichen Handelns an seinem Volk Israel begreifen.

Die einschlägigen Darlegungen Assmanns zeigen ein vielschichtiges und umfassendes Bedrohungs- und Vernichtungspotential der monotheistischen Religionen auf. Ihre aktuelle, globale Tragweite kann durch die beiden folgenden Fragen aufgezeigt werden, deren Bejahung sich von

den Forschungsergebnissen Assmanns her nahelegt: Ist der Glaube an einen einzigen Gott, wie er sich in der sich vergewissernden Erinnerung zeigt, tatsächlich weniger Befreiung oder Erlösung und nicht einmal ‚Opium‘, sondern „das Dynamit des Volkes“¹⁴? Bildet der monotheistische Glaube der abrahamitischen Religionen das Kriegsarsenal aus, das in seinen vorerst äußersten geschichtlichen Konsequenzen mit den Terror-Termen ‚Shoah‘ und ‚Nine-eleven‘ zu kennzeichnen ist?

Dennoch hat sich die Kritik an der Gewalttätigkeit des Monotheismus zuletzt religionswissenschaftlich und kulturgeschichtlich deutlich entschärft¹⁵ – nicht, weil sich der Monotheismus als weniger gewaltbereit erwiesen hätte, sondern weil sich die – von Walser arg naiv artikulierte – Unschuldigkeit der weltanschaulichen „Göttervielfalt“ längst entzaubert hat. Während nun der griechische Polytheismus seinen friedensliebenden und toleranten ‚Heiligenschein‘ angesichts der Bürde des Menschen durch ein von Interessendifferenzen, Eifersuchtsdramen und Intrigen geprägtes mythologisches Götterhandeln längst verloren hat, scheint sich der ägyptische Polytheismus nicht zuletzt durch die Forschungen Assmanns eher als Leitbild oder zumindest Korrektiv zum exklusiv strukturierten Monotheismus anzubieten.